№ 51. Olpe, Mittwoch den 25. Juni. 1890.

Erscheint am Mittwoch und Samstag und kommt bereits Dienstags und Freitags nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., per Post bezogen 1 Mk. 25 Pf., mit Illustriertem Sonntagsblatt 25 Pf. mehr.

Sauerländisches Volksblatt.

Anzeiger für das Sauerland und speziell für den Kreis Olpe.

Anzeigegebühr: 10 Pfg. für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, unter 4 Zeilen 40 Pfg.; Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Die Besorgung von Briefen und Annahme von Adressen wird mit 25 Pfg. berechnet.

Verantwortlicher Redakteur: Gottfried Auegenberg. Verlag der Auegenberg'schen Buchhandlung in Olpe.

—⊙— Die deutsch-englische Uebereinkunft.

Noch immer steht das zwischen Deutschland und England über die beiderseitigen Interessensphären-Abgrenzung in Afrika und die Abtretung Helgoland's an Deutschland getroffene Abkommen im Vordergrunde des politischen Tagesinteresses und die öffentliche Meinung in beiden Ländern beschäftigt sich noch fortgesetzt mit der Erörterung dieses wichtigen Ereignisses. Es muß nun konstatiert werden, daß das deutch-englische Abkommen sowohl bei uns als auch jenseits des Canals nicht ohne entschiedenen Widerspruch geblieben ist, der sich in mannigfachen Kundgebungen äußert. Ein Teil der Londoner radikalen Presse z. B. geberdet sich, als ob England durch den Vertrag himmelschreiendes Unrecht geschehen sei und stellen die betreffenden Blätter die deutsch-englischen Abmachungen, namentlich auch die beschlossene Abtretung Helgolands an das deutsche Reich, geradezu als eine Landesverräterische Handlung des Ministeriums Salisbury, als eine Preisgebung der Ehre und Interessen Englands hin. Umgekehrt betonen die Gegner des Vertrages in Deutschland, daß dasselbe durch das ihm deutscherseits zugestandene Protektorat über Zanzibar, Witu und Somaliland, dann auch durch die Gebietsabgrenzung an der Westküste Afrikas Vorteile erlangt habe, denen gegenüber der Erwerb Helgoland's seitens Deutschlands nicht im entferntesten' als Gegenleistung der Engländer ins Gewicht falle.

Was nun die von der genannten englischen Presse an dem Abkommen ausgeübte herbe Kritik anbelangt, so kann man über die in letzterer enthaltenen maßlosen Uebertreibungen ohne weiteres hinwegehen und als solche werden die Angriffe des „Dailly Chronicle", des ‚Star' u. s. w. gegen den Vertrag mit Deutschland von der öffentlichen Meinung des Inselreiches überwiegend selbst verurteilt. Die deutscherseits erhobenen Bedenken gegen die Abmachungen mit England aber können nicht als ganz grundlos bezeichnet werden, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Erwerb Helgolands durch das deutsche Reich noch lange nicht die wichtigen Zugeständnisse aufwiegt, welche dasselbe England auf afrikanischer Erde gemacht hat.

Aber das Uebereinkommen zwischen der deutschen und englischen Regierung darf eben nicht blos vom rein materiellen Standpunkte aus beurteilt, nicht nur als ein bloßes Handelsgeschaft betrachtet werden, sondern es kommen hierbei noch andere höhere Gesichtspunkte in Betracht, welche die Uebereinkunft als vollkommen gerechtfertigt erscheinen lassen. Es gilt vor allem zu bedenken, daß durch diese überraschend schnell ins Leben getretene Verständigung zwischen Deutschland und England mit einem Male all' die seit einiger Zeit aufgetauchten kolonialpolitischen Verstimmungen zwischen beiden Staaten beseitigt worden sind und daß dafür nun ein ungetrübtes Einvernehmen geschaffen worden ist, welches sich gewiß in einem noch innigerem Einverständnisse beider befreundeten Mächte in allen großen europäischen Fragen äußern wird, als dies bislang schon der Fall war. Außerdem aber eröffnet das Abkommen ungeachtet der unbestreitbaren Vorteile, welche es den Engländern gewährt, für die deutschen kolonialen Unternehmungen im „dunkeln Continent" ein bestimmt abgegrenztes, jedoch so weites Feld, daß es für die Thätigkeit von Generationen ausreichen wird und auf welchem sich nunmehr deutsche Thatkraft, deutsche Schaffenslust, ungehindert durch die englischen Eifersüchteleien und Intriguen, voll und frei entfalten kann.

Daß das englische Parlament dem Uebereinkommen, sowohl was die afrikanischen Angelegenheiten, als auch den Besitzwechsel Helgolands anbelangt, zustimmen wird, dafür liegen schon jetzt gewichtige Anzeichen vor und es steht darum nicht zu befürchten, daß der deutsch-englische Vertrag noch in letzter Stunde an dem Widerspruche der britischen Volksvertretung scheitern könnte. Dagegen wird jetzt von anderer Seite ein nicht zu unterschätzender Widerspruch gegen den deutsch-englischen Vertrag erhoben, insofern nämlich, als Frankreich jetzt daran erinnert, daß 1862 ein englisch-französisches Abkommen über die Unabhängigkeit des Sultans von Zanzibar geschlossen worden ist, mit welchem allerdings das englische Protektorat über das Sultanat Zanzibar einigermaßen in Widerspruch stehen würde. In der französischen Deputiertenkammer soll hierüber eine Interpellation stattfinden und sieht man den Erklärungen der Regierung nicht ohne Spannung entgegen. Indessen wird die Stellung Deutschlands durch diesen französischen Einspruch nicht berührt und jedenfalls ist die Annahme, als ob letztere den ganzen deutsch-englischen Vertrag über Afrika irgendwie gefährden konnte, entschieden zurückzuweisen.

□ Politische Plaudereien.

Nicht ohne Wehmut lasen wir dieser Tage in den Zeitungen, daß der pensionierte General Van Merlen die Letzten von der Schlacht von Waterloo, seine noch lebenden Waffengenossen, eingeladen hat, den 75. Jahrestag dieser denkwürdigen Schlacht gemeinsam zu feiern. Sieben Veteranen haben sich gemeldet, von denen der jüngste 92 und der älteste 97 Jahre alt ist. Wie weit liegt jene Zeit hinter uns, in welcher die Macht des ersten Napoleon, der ganz Europa durcheinandergeschüttelt hatte, gebrochen wurde, und doch sind 75 Jahre in der Völkergeschichte nur eine kurze Spanne Zeit. Ob im Jahre 1965 wiederum einige Veteranen, die Reste der gewaltigen Armeen, die jetzt auf den Beinen stehen, zusammenkommen werden, um den Jahrestag der furchtbaren Völkerschlacht zu feiern, die nicht ausbleiben kann, wenn die Rüstungen in der bisherigen Weise fortgesetzt werden? Wie sagte auch der österreichische Kriegsminister Bauer am 13. d. M. im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation? „Das Kriegsbudget muß naturgemäß anwachsen," erklärte er, „so lange der krankhafte Zustand des allseitigen Strebens nach einer Erhöhung der Kriegsmacht andauert. Die Armeen sind Wettbewerbs-Unternehmungen, und deshalb steigen die Mehrkosten in jedem Jahre um Hunderte von Millionen. Der gegenwärtige Zustand muß entweder durch eine Katastrophe oder durch eine entschiedene Gesundung des Friedens zu Ende kommen. Wir befinden uns in einem finanziellen Kriege; geschossen wird zwar nicht, aber wir ruinieren uns." Genau so hätte auch der deutsche Kriegsminister sprechen können, und im Grunde genommen hat er noch schlimmer gesprochen, denn die „Zukunftspläne," die er ankündigte, gehen in's Aschgraue. Im Reichstag nicht bloß, sondern auch im ganzen deutschen Reiche giebt es sehr lange und verblüffte Gesichter; die Verstimmung ist eine hochgradige, und die Luft ist gewitterschwül, sodaß manche politische Zeichendeuter schon Conflictsluft wittern. Der parlamentarische Barometer deutet auf Sturm, und es fehlt nicht an Leuten, welche von Auflösung des Reichstages, Aenderung des Wahlgesetzes und andern unheimlichen Dingen reden. Wenn neue Militärforderungen in Sicht sind, geht immer ein Brausen und Wettern durch die Luft, und es wäre nicht unmöglich, daß die ‚Post', getreu ihrer alten Liebhaberei, zur Abwechselung wieder einmal mit dem Säbel rasselte. Die europäische Rüstungs-Epidemie steht in seltsamem Gegensatze zu dem tiefen Frieden, dessen wir uns erfreuen. Der Dreibund steht so fest wie die ägyptischen Pyramiden, und mit wahrer Herzensfreude hat vor wenigen Tagen noch der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich auf die friedliche Lage hingewiesen; unsere Beziehungen zu Frankreich haben sich wesentlich gebessert, und Kaiser Wilhelm wird in Begleitung des Kanzlers v. Caprivi dem Zaren einen Besuch abstatten, — wo und durch wen sollte also die Kriegsfackel entzündet werden? Und dennoch heißt es, wir hätten mehr Soldaten und mehr Geld nötig, und die Rüstungen werden betrieben, als sollten morgen schon die Kanonen donnern. Mehr Soldaten sind leicht zu haben; mehr Geld ist schon schwieriger aufzutreiben, denn man kann die Milliarden nicht aus der Erde stampfen, und die Wünschelrute der neuen Steuern ist schon so sehr abgenutzt, daß sie ihre Zauberkraft fast eingebüßt hat. Aber es gibt noch immer erfinderische Köpfe, welche zur Beschaffung der 200 Millionen für strategische Eisenbahnen und zur Deckung der auf 60 Millionen berechneten jährlichen Mehrausgaben eine Verdoppelung der Börsensteuer und des Lotteriestempels, einen Zuschlag zur Zuckersteuer, die Einführung der Biersteuer und des Tabakmonopols in Vorschlag gebracht haben. Den letzten großartigen Gedanken hatte sogar ein Graf im Herrenhause, und es ist nicht nur patriotisch, sondern es wird auch gewissermassen als Sport betrieben, auf die Steuersuche zu gehen. Bei der Jagd auf Hasen und Rehe bluten Tiere, bei der Jagd auf Steuern bluten Menschen.

Es begreift sich, daß unter solchen Umständen die Köpfe der Volksvertreter recht heiß und schwül geworden sind, und daß sie auf Mittel sinnen, um die Bitterkeiten einigermaßen zu mildern. Als solches Mittel ist die zweijährige Dienstzeit und die jährliche Festsetzung der Friedenspräsenzstärke der Armee in Vorschlag gebracht worden. Ob diese Vorschläge aber Gnade vor den Augen der Regierung finden werden, ist sehr die Frage, und auf solch' unsichere Wechsel ist um so weniger etwas zu geben, als die Erfahrung gelehrt hat, daß wir im „Kampf gegen den Millionismus" niemals Sieger geblieben sind. Den Forderungen des Kriegsministers stehen die Völker mit einer Art Fatalismus gegenüber, denn das Ende vom Liede ist immer: es hilft doch nichts. Alle, die Soldat gewesen sind, wissen, daß eine zweijährige Dienstzeit, zumal bei der Infanterie, vollauf genügt, und daß die „alten Kerls" im dritten Jahre doch nichts mehr lernen; auch würde es unsere Wehrkraft in keiner Weise schädigen, wenn in jedem Jahre die Stärke des Heeres festgestellt würde; aber der Kriegsminister erklärt, daß hieran nicht zu denken sei, und die Welt würde sich auf den Kopf stellen, wenn er Unrecht bekommen sollte. Nun rempeln die linksliberalen Blätter das Centrum in der heftigsten Weise an, um dasselbe zu veranlassen, die Militärvorlage rundweg abzulehnen. Das Centrum ist alt genug, um zu wissen, was es zu thun hat und ohne Vormund fertig zu werden; es hat nie nach der Pfeife Bismarcks getanzt und es wird um so weniger nach der Pfeife Eugen Richters oder des Herrn Sonnemann in Frankfurt tanzen. Es wird für militärische Zwecke nichts weiter bewilligen, als was die Wehrkraft des deutschen Reiches erfordert, und was sich in den Schranken bewegt, welche die gesamte innerpolitische Lage zieht. Die Freisinnigen und Demokraten zerbrechen sich jetzt alle Tage den Kopf des Zentrums, — aber sie mögen sich gesagt sein lassen, daß es an dem Militarismus eben so wenig Gefallen wie andere Leute hat, daß es aber auf der anderen Seite als große ausschlaggebende Partei auch die Lage der Verhältnisse berücksichtigen muß. Was würde bei einem Konflikte und einer Auflösung des Reichstages herauskommen? Das Centrum würde keinen Sitz verlieren, aber die freisinnige Partei, die eben erst in kunstvoller Weise zusammengeflickt worden, könnte beim ersten besten Schwabenstreiche wie jener Türke in zwei Hälften vom Rosse fallen, und wenn sich der Rummel wiederholte, den wir vor drei Jahren bei den Septenatswahlen hatten, dann könnte wieder der allerschönste

---

24.

Engel und Tämon.

(Fortsetzung.)

„Nun, ich denke, Ihr werdet Vernunft annehmen und der Uebermacht keinen Wiederstand entgegensetzen," sagte er, indem er die Waffe senkte und der Gruppe sich näherte, die nun auf wenige Schritte herangekommen war.

„Heda! toller Bruder Klausner!" rief er dem immer noch knüppelschwingenden Bruder Anselm zu, „steht, oder Ihr seid ein Mann des Todes!"

Aber dieser schien keineswegs Willens zu sein, den Kampf freiwillig aufzugeben, und indem er beharrlich weiter retirierte, nötigte er zugleich die anderen, ihm Platz zu machen, so daß auch der Pater und Angelika der Hütte des alten Klaus zugedrängt wurden.

„Halt! oder ich schieße Euch nieder wie ein Hund!" ließ sich in diesem Augenblick die Stimme des Führers vernehmen, und im nächsten Augenblick erschütterte ein heftiger Knall die Luft, dem ein lauter Aufschrei folgte.

Es schien aber mehr ein Schrei des Zornes als des Schmerzes zu sein.

Angelika und der Pater sahen einen Gegegenstand durch die Luft wirbeln, der zu den Füßen des Letzteren niederfiel und sich tief in das weiche Moos hineinbohrte.

Der Pater bückte sich und hielt den Revolver, der eben sein Leben bedroht hatte und den ein wohlgezielter Streich Frater Anselm's dem andern entwand, in der Hand.

Nun öffnete sich die Thüre der Hütte und ein alter, eisgrauer Mann mit gekrümmtem Rücken trat hervor, halb neugierig, halb ängstlich das sonderbare Schauspiel, das sich seinen fast erblindeten Augen darbot, betrachtend.

Er schien eben aus dem Schlummer, der auch am Tage seine müden Lider zudrücken mochte, erwacht und wußte sich sobald keine Rechenschaft zu geben über das, was dort um ihn vorging.

Da erkannte er den hochwürdigen Pater Superior, vor dem er ehrfurchtsvoll die grobe Pelzmütze lüftete, sowie das Fräulein, dem er treuherzig die zitternde Rechte darbot.

Der Pater schob den nichts Böses ahnenden Alten und das bebende junge Mädchen rasch in die geöffnete Thüre hinein und pflanzte sich am Eingang auf, die noch mit fünf Schüssen versehene Waffe fest in der Hand haltend, während er seinen wütenden, aber machtlosen Gegnern ruhig und entschlossen in's Auge sah.

Frater Anselm, der wie ein handfester Schildknappe dem ritterlicher Ordensherrn zur Seite stand, gönnte dem müden, tapferen und erfolgreichen Arme die wohlverdiente Ruhe und sein knorriges Angesicht nahm eine so herausfordernde Miene an, daß diese allein die feigen Kerls, die nur die Ueberzahl mutig machte, hätte einschüchtern können.

Da vermißte er plötzlich seine Botanisirbüchse, die ihm in der Hitze des Kampfes entglitten war, und schon war er im Begriff, den Knüppel wieder in Thätigkeit zu setzen, und, die Feinde damit vor sich hertreibend, den Behälter, der seine sauer erworbenen Schätze barg, wieder aufzuspüren, als der Pater ihn zurückhielt und auf ein paar neue Ankömmlinge hinwies, deren Aeßeres genügsam bekundete, daß auch sie den catilinarischen Existenzen beigezählt werden müßten.

Sie wurden von den Anderen mit Jubel empfangen und sofort entspann sich eine eifrige Beratung, was unter den obwaltenden Umständen zu thun sei, um sich des jungen Mädchens, das als Beutepreis auserschen war, zu bemächtigen und sich der beiden Schwarzröcke, die sich so wirksam als ihre Verteidiger bewährt hatten, zu entledigen.

Diese erfuhren oder vielmehr ersahen daraus zu ihrer Beruhigung, daß es jenen an Schußwaffen fehle, so daß sie keine augenblickliche Gefahr zu befürchten hatten. Doch bemerkten sie, daß bald darauf einer von ihnen sich nach rechts, der andere nach links entfernte, und da sie die Bedeutung dieses Umstandes wohl zu erraten vermochten, so mußten auch sie auf Mittel bedacht sein, entweder die Hütte so zu verbarrikadieren, daß sie allenfalls eine kleine Belagerung aushalten konnte oder aus dem Walde und auf die Chaussee zu gelangen, wo sie hoffen durften, vor ihren Verfolgern geschert zu sein.

Dem Frater Anselm schien ein guter Gedanke gekommen zu sein.

Er trat in die Hütte, deren nicht gar dicke, allerdings von kräftigen Tannenbohlen zusammengehaltene und durchkreuzte Lehmwand ihm keineswegs so kugel- und kolbenfest als etwa ein amerikanisches Blockhaus erscheinen wollte, und ließ seinen wohlgewaffneten Vorgesetzten einstweilen als einzige aber genügende Wache zurück.

Unwillkürlich flog ein Lächeln über seine derben Züge, als er einen Blick auf den sonst so friedfertigen, hochehrwürdigen Mann zurückwarf, dem seine Stellung schon das Tragen und Hantieren der todbringenden Kriegsinstrumente verbot.

Frater Anselm aber war lange im Waffenhandwerk gewesen, ehe er sich in der Stille des Klosters dem Dienste der Christus-Ritter und seinen botanischen Lieblingsstudien widmete. Er hatte noch am denkwürdigen achtzehnten April des Jahres 1864 als einer der ersten die Düppeler Schanzen erstiegen und sich ein Ordenszeichen erkämpft und ahnte nicht, daß er etliche Jahre später, zum Lohn seiner Verdienste und wegen seines jetzigen Ordenszeichens, der schwarzen Kutte nämlich, das Vaterland würde verlassen müssen.

Der gute Bruder begab sich also in die Hütte, wo Angelika erschöpft und in ängstlicher Spannung, aber doch gefaßt und ohne in weibische Klagen auszubrechen, am niederen leise flackernden Herde saß.

Der alte Klaus war damit beschäftigt, ihr eine Tasse jenes Getränkes zu bereiten, dessen reine klösterliche Abkunft Frater Anselm zuvor gerühmt hatte.

„Guter Alter!" sprach dieser, dem Holzhacker mit seiner schweren Faust zutraulich auf die Schulter klopfend, „Ihr habt hier gewiß wohl eine alte Büchse, einen Pulverbeutel und den nötigen Schrot, um den Sperbern, die auf Eure Tauben stoßen möchten, den Garaus zu machen. Ich meine, es kreisen hier einige dieser Raubvögel um Eure friedliche Hütte, und es würde gut sein, sich ihrer bei Zeiten zu erwehren."

Während er so sprach, hatte er seine Blicke bereits in dem nur von einem Fensterchen erleuchteten Raume umherschweifen lassen, und alsbald in einer dunklen Ecke den Gegenstand seines Forschens entdeckt.

Der alte Klaus schüttelte nur schweigend das Haupt, als wenn er nicht recht begriffe, was ein friedlicher Klosterbruder mit diesen Dingen zu schaffen habe, ließ ihn aber für's Uebrige ruhig gewähren, und war so ganz von der Ehre, welche durch Angelika's Besuch seiner niederen Behausung widerfuhr, eingenommen, daß er auf alles Uebrige, was um ihn vorging, kaum Acht gab.

Frater Anselm hatte inzwischen das Gewehr untersucht, und sich überzeugt, daß Schloß und Lauf in bester Ordnung, ja blitzend blank geputzt und im ganzen trefflich unterhalten waren; und, wenn es auch nicht nach neuesten Dreyse'schen oder Mauser'schen System konstruiert war, so war es doch für den Zweck, wozu er es brauchen wollte, vollkommen passend und genügend.

Er nahm also die nötige Portion Pulver, ein Dutzend Hagelkörner und was er weiter brauchte, und trat, nachdem er sein Mordinstrument nach allen Regeln der Kunst und in kürzester Zeit schußfertig hergerichtet hatte, vor die Thüre, um wieder neben dem Pater die Wache zu beziehen.

Die drei zurückgebliebenen Belagerer standen in einiger Entfernung, mißtrauisch allen Bewegungen des Bruders, vor dem sie bereits Respekt bekommen hatten, folgend.

Anselm flüsterte nun dem Pater etwas in's Ohr, worauf dieser nach einiger Widerrede in das Haus trat, darin ein paar Minuten

Cartell-Reichstag auf die Beine gebracht werden. Wir haben also keine Ursache, uns in einem Conflict hetzen zu lassen, denn im jüngsten Falle würde eine „Kraftprobe zwischen Volk und Regierung“ die militärischen Forderungen nicht aus der Welt schaffen; im ungünstigen Falle könnten sich aber Dinge ereignen, welche eine weit schlimmere Aussicht auf die Zukunft eröffnen, als wenn das Centrum die volksfreundliche Bremse in der Vaterlandsfreundlichen Hand hat.

Daß den Nationalliberalen der Reichstag nicht gefällt, liegt auf der Hand; aber sollen wir uns den Cartellbrüdern zu lieb zu Unbesonnenheiten hinreißen lassen? Bis jetzt können wir mit den Reichsboten zufrieden sein; sie haben den Nachtragetat für das ostafrikanische Schutzgebiet bewilligt und den neuen Niederlassungs-Vertrag mit der Schweiz genehmigt. Für die Regierung war diese Pille immer eine harte, denn wenn sie auch keine Niederlage erlitten hat, so hat sie doch einen Rückzug angetreten, und der Exminister v. Puttkamer hat aus dem Munde des Abg. Singer Worte hören müssen, — „Schergendienste gegen die Sozialdemokratie, Lockspitzeltum“ ꝛc, — die wahrlich nicht schmeichelhaft waren. Daß der Paßzwang in Elsaß-Lothringen noch nicht aufgehoben wird, mögen ja die Verhältnisse mit sich bringen, und der neue Kanzler kann auch nicht mit einem Male alle Sünden der Vergangenheit in's Meer versenken; aber unnütze Schroffheiten der Maßregel sind bereits beseitigt, und ehe die merkwürdige Drohung des Sozialdemokraten Hickel, der Paßzwang mache die Elsaßer sozialdemokratisch, wahr wird, dürfte die ganze Maßregel in der Rumpelkammer liegen.

Mag die Luft im Reichstag noch so schwül sein, — im preußischen Abgeordnetenhause, das jetzt glücklicherweise bei Mutter ist, war sie noch viel dicker und verdorbener. Was hat die Session denn eigentlich zu Stande gebracht? Außer der Aufbesserung der Beamtengehälter nichts, was uns mit Befriedigung erfüllen könnte, und wenn wir hören, daß die Post- und Telegraphen-Verwaltung im letzten Etatsjahre 27 Millionen Reingewinn erzielte, dann war es auch wahrlich an der Zeit, daß den vielgeplagten Unter- und Subaltern-Beamten ein kleines Sümmchen zuerkannt wurde. Von der so notwendigen Steuerreform war im Landtag keine Rede, die wichtige Tarifreform der Eisenbahnen blieb unerledigt, und auch das Wildschadengesetz, worauf die Landleute schon Jahre lang warten, kam aus dem „Hangen und Bangen in schwebender Pein“ nicht heraus. Dem in's Wasser gefallenen Entwurfe über die Schulpflicht weinen wir keine Thräne nach, und die Ablehnung der Sperrgelder-Vorlage begrüßen wir deshalb freudig, weil es nicht zu einer Confiscation der einbehaltenen Beträge kam und dem Cultusminister die Verlegenheit erspart wurde, die Zinsen nach seinem Ermessen zu verteilen. Die Regierung will augenscheinlich das Ziel des Culturkampfes nicht außer Acht lassen, und das Vertrauen des Volkes scheint ihr nicht so viel wert zu sein, als die traurigen Reste des kirchenpolitischen Kampfes. Nun, das Weitere wird und muß sich ja finden. Dr. Windthorst war vollständig im Rechte, in einer solchen Atmosphäre seinen Schulantrag nicht auf den Tisch des Hauses zu legen, und wenn Hr. v. Eynern sich vorwitzig nach dem Schicksal dieses Antrags erkundigte, so möge ihn unser aufrichtiges Mitleid darüber trösten, daß er sein auswendiggelerntes Sprüchlein nicht aufsagen konnte.

Die Katholiken wissen ja zur Genüge, daß die moderne „Cultur“ ihre Hinterfassung so mit sich bringt, und daß sie nur dort ihre Rechte behauptet und etwas erzielen, wo sie mit vollster Entschiedenheit und Ausdauer auftreten. In Baiern haben sie die Regierung gezwungen, den Altkatholiken nur die Rechte einer Privatgesellschaft zuzuerkennen; als aber unlängst im Musterstaate Baden ein ähnliches Ansinnen an die Regierung gestellt wurde, erklärte der Cultusminister, er habe keinen Grund, eine Aenderung eintreten zu lassen. In Baden durfte unlängst der bekannte Gottesleugner und Sozialdemokrat Rüdt seine Vorträge halten; wenn aber ein Kapuzinerpater sich unterstehen wollte, dort den Glauben an Gott zu predigen, so würde er von Gesetzwegen vierzehn Tage eingesperrt. Der Pfarramts-Kandidat Karl Stolz aus Frankenthal, der am Fastnachts-Dienstag die katholische Kirche auf offener Straße verhöhnte und verspottete, wurde zu 60 M. Geldstrafe verurteilt; der Redecteur Fricke in München aber, welcher den Kriegsminister beleidigte, erhielt sechs Monate Gefängnis. In der Hauptversammlung des katholischen Schulvereins in Oesterreich gab der Obmann die bemerkenswerte Erklärung ab, die österreichischen Katholiken müßten die Hoffnung auf eine konfessionelle Schule aufgeben, weil es dem Liberalismus nicht gefalle, daß die Kinder religiös erzogen werden; und zu welchen Mitteln der rücksichtslose Liberalismus greift, um seine Zwecke durchzusetzen, sehen wir nicht bloß in Oesterreich, sondern ganz besonders auch in Italien und Frankreich. Wird er aber in einem Lande zurückgedrängt, wie dies z. B. in Belgien der Fall ist, wo auch die jüngst stattgehabten Kammerwahlen zu gunsten der Katholiken ausfielen, da greift der brutale Pöbel, der gefällige Handlanger des Liberalismus, zu Knüppeln und Pflastersteinen und führt Straßentumulte und Skandalscenen herbei, wie solche am 10. dss. in Gent und Lüttich vorgekommen sind. Ihre Pflichten sollen die Katholiken bis auf das letzte Pünktchen erfüllen; sie müssen Steuern zahlen, daß ihnen der Athem ausgeht; machen die Katholiken aber ihre Rechte geltend, dann werden sie mit Hohn und Spott zurückgewiesen!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Berlin. Der Kaiser traf am Freitag vormittag 9 Uhr, von Weringerode kommend, woselbst er mit der Kaiserin der Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. beigewohnt hatte, in Essen zur Besichtigung der Krupp'schen Werke ein. Vom Geh. Commerzienrat Krupp geleitet, besichtigte der Monarch alsbald die großartigen Fabrikanlagen dieses weltberühmten Etablissements eingehend und mit großem Interesse und beehrte dann auch die Schule und die Consumanstalten mit einem Besuche. Hierauf empfing der hohe Herr eine von dem Eigentümer der Werke vorgestellte 700 Mann starke Abordnung von Arbeitern aus den verschiedenen Werkstätten des Krupp'schen Etablissements und erwiderte auf das hoch der Arbeiter, daß der bisher zum Wohle der Arbeiter eingeschlagene Weg, da er sich bewährt habe, auch weiter verfolgt werden solle. Der Kaiser schloß seine Ansprache mit einem von den Arbeitern jubelnd aufgenommenen Hoch auf die Firma Krupp. Abends 10 Uhr trat der Kaiser die Rückkehr nach Potsdam an, woselbst die Ankunft am andern Vormittag erfolgte.

— Prinz Friedrich August von Sachsen, der künftige Thronerbe, ist zum Besuche des Kaiserpaares in Potsdam eingetroffen.

— Dem Bundesrate ging ein dritter Nachtragsetat zu, welcher indgesammt 73,600,000 M. fordert, darunter 42 Mill. für militärische Zwecke und 18½ Mill. für den Bau neuer strategischer Eisenbahnen.

— Die zweite Lesung der Gewerbegerichtsvorlage im Reichstage hat sich unerwartet in die Länge gezogen und selbst am Freitag, für welche Sitzung bereits die dritte Lesung des Colonialnachtragsetats mit auf die Tagesordnung gesetzt worden war, vermochte die Einzelberatung der Vorlage noch nicht zu Ende geführt zu werden. Die Sitzung wurde vollständig durch die früher abgebrochene Debatte über § 12 (Nichtwählbarkeit und Nichtwahlberechtigung der Mitglieder einer Innung und deren Arbeiter) und § 72 Ausschluß der Gewerbegerichte durch Innungsschiedsgerichte) und die hierzu vorliegenden Anträge und Amendements ausgefüllt. Die Verhandlung gestaltete sich überwiegend zu einem lebhaftem Wortgefecht zwischen Gegnern und Freunden der Innungen, welches immer mehr aus dem Rahmen einer sachlichen Erörterung über die Fragen der Innungsschiedsgerichte, der Rechte und Privilegien der Innungen u. s. w. heraustrat und eine persönliche Färbung annahm. Im Verlaufe der Debatte wurde ein Schlußantrag eingebracht, indessen in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 112 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Fortgange der Sitzung kam es zu einer scharfen persönlichen Auseinandersetzung zwischen dem antisemitischen Abgeordneten Böckel und dem Sozialdemokraten Bebel, welche dem letzteren, weil er seinen Gegner der Lüge beschuldigte, einen Ordnungsruf des Präsirenten eintrug. Uebrigens ist aus der Rede des Herrn Bebel, welche an verschiedenen Aeußerungen des Abg. Böckel anknüpfte, als bemerkenswert hervorzuheben, daß der Sozialistenführer der Behauptung, es würde zu den bedeutenden Geldsammlungen für sozialdemokratische Partizwecke auch von kapitalistischer Seite beigesteuert, entschieden entgegentrat. Abg. Bebel versicherte, daß die manchmal staunenswerten Beiträge zu diesen Sammlungen nur von Personen herrührten, die den engsten Kreisen der sozialdemokratischen Partei angehörten, und nicht im entferntesten von Börsenmännern aufgebracht worden seien. Mit einer kurzen Erwiderung des Abgeordneten Böckel ward die Debatte endlich geschlossen und schritt das Haus nunmehr zur Abstimmung. Zunächst wurde der Antrag Porsch zu § 12, wonach das Wahlrecht schon nach einjährigem Aufenthalt im Wahlbezirke, statt nach zweijährigem Aufenthalte, wie die Commission will, gewährt werden soll, angenommen, dagegen lehnte der Reichstag den Antrag Eberty, auch den Frauen das Wahlrecht zu den Gewerbegerichten einzuräumen, in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 79 Stimmen ab. Auch die vom Abg. Auer (sozialdem.) beantragten Zusätze, resp. Abänderungen des § 12 wurden abgelehnt und nahm alsdann das Haus den letzteren im ganzen an. Bei der nun folgenden Abstimmung über § 72 erfuhren die hierzu gestellten Abänderungsanträge ebenfalls Zurückweisung und wurde derselbe in der Commissionsfassung mit den Stimmen des Centrums und der beiden conservativen Fraktionen angenommen, die Befürworter der Innungsschiedsgerichte haben also den Sieg davon getragen.

— Die Budgetkommission des Reichstages zur Vorberatung des Nachtragsetats, betr. die Gehaltserhöhung für Offiziere und Reichsbeamte, lehnte die sämtlichen Forderungen für die Offiziere und für die höheren Reichsbeamtenklassen, sowie für die Civilbeamten der III. Tarifklasse ab. — Die Beratungen der Arbeiterschutz-Commission sind bis zur Erörterung der Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiterinnen vorgeschritten.

— Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über eine angebliche Erschütterung der Stellung des preußischen Kriegsministers v. Bery sollen völlig unbegründet sein.

— Der Reichstagsabgeordnete Bebel hat in einer zu Berlin stattgefundenen sozialdemokratischen Versammlung die Arbeiter in einer sehr bemerkenswerten Rede vor dem Siegesrausche, der sie seit den letzten Reichstagswahlen erfülle, gewarnt und zugleich von den zahlreichen unbedacht inscenierten Streiks abgeraten.

— 22. Juni. Am gestrigen Kaiserfest auf der Pfauen-Insel bei Potsdam nahmen von Seiten des Centrums die Abgg. Dr. Porsch, Frhr. v. Buol, Graf Ballestrem, Frhr. v. Huene, Prinz Arenberg, Dr. Lingens, Hitze, Graf Preysing und Kochann teil. Der Kaiser empfing die Abgeordneten mit zwei Schiffen in Wannsee. Die Ueberfahrt war vom schönsten Wetter begünstigt. Auf der Pfauen-Insel aber regnete es anfangs so, daß die Gesellschaft in's Schlößchen sich zurückzog, wo ein Buffet aufgebaut war. Alsbald traf auch die Kaiserin mit ihrem Gefolge aus Potsdam ein. Das Kaiserpaar bemühte sich möglichst, alle Abgeordneten in die Unterhaltung zu ziehen, welche sich zwanglos und anregend gestaltete und die verschiedensten Punkte berührte. Von Bevorzugung dieses oder jenes Abgeordneten war nichts zu bemerken. Der Kaiser sprach u. a. mit Graf Preysing, Cegielski, Frhrn. v. Huene, dem Prinzen Arenberg, Schmidt (Elberfeld) und Miquel, die Kaiserin mit Lingens und Hitze. Später klärte sich das Wetter auf, so daß das Kaiserpaar mit den Gästen sich lange im Park ergehen konnte. Drei Capellen spielten auf. Nachdem die Kaiserin sich verabschiedete, brachte der Kaiser die Gäste auf einem Dampfer nach Wannsee zurück. Er war sehr aufgeräumt und unterhielt sich auch auf der Heimfahrt auf das lebhafteste. Dabei wurde ein vorzüglicher warmer Punsch „gegen Erkältungen“ gereicht. Für die großen Aufmerksamkeiten des Kaisers dankten die Gäste beim Abschied durch ein kräftiges Hoch, welches Herr v. Levetzow ausbrachte. (K. Ztg.)

— Der Reichskommissar Major Wißmann weilt seit Ende voriger Woche wieder in Deutschland und dürfte er nicht so bald nach Ostafrika zurückkehren.

— 23. Juni. Reichskommissar Major Wißmann traf um 6 Uhr morgens in Berlin ein und wurde von Freunden, sowie von Herren der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft bewillkommt.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Delegation genehmigte am vorigen Freitag einstimmig das gesamte Heeresbudgets, nachdem in der vorangegangenen Debatte sämtliche Parteien erklärt hatten, daß sie die Forderungen des Budgets im Interesse der militärischen Machtstellung des Reiches bewilligten. Der Kriegsminister v. Bauer wiederholte verschiedene seiner früheren Erklärungen und teilte weiter mit, er könne sich über die Erhöhung der Friedenspräsenz erst später aussprechen. Ausdrücklich betonte er hierbei, daß die von ihm nur beispielsweise geschehene Erwähnung einer 100-Millionen-Forderung mit der Erhöhung der Friedenspräsenz keineswegs zusammenhinge.

Italien. In der Freitagssitzung des italienischen Senats kam wieder einmal die Frage der Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zur Sprache. Die Senatoren Pierantoni und Alfieri verlangten, daß Italien seinen Einfluß in diesem Sinne geltend mache, worauf Ministerpräsident Crispi erwiderte, daß wahrscheinlich nicht alle Mächte den Vorschlag eines solchen Schiedsgerichts annehmen würden. Es hieße die öffentliche Meinung täuschen, wenn man glauben machen wollte, daß Europa ein internationales Schiedsgericht zur Begleichung aller Differenzen annehmen könne.

Spanien. Nach den neuesten Nachrichten über den Stand der Cholera-Epidemie im südlichen Spanien scheint dieselbe ihren Höhepunkt erfreulicherweise bereits wieder überschritten zu haben und sich im Niedergange zu befinden. Auch soll es noch keineswegs erwiesen sein, daß man es hier mit der asiatischen Cholera zu thun habe.

Serbien. In Serbien herrscht wegen des Schweine-Einfuhr-Verbotes der österreichischen Regierung noch immer eine gereizte Stimmung gegen Oesterreich-Ungarn, zumal neuerdings wiederum größere Transporte von Schweinen und Hornvieh am Eintritt aus Serbien nach Ungarn aus veterinär-polizeilichen Gründen gehindert wurden. Die serbischen Zollbehörden gefallen sich zur Revanche in allerhand kleinlichen Repressalien gegen den österreichischen Nachbar, die von der serbischen Regierung stillschweigend geduldet werden. In

---

verweilte, und dann, Angelika bei der Hand führend, mit raschen Schritten sich in der Richtung der Stadt entfernte.

Die feindlichen Beobachter stutzten im ersten Moment. Dann aber gab der „Führer“ seinen Kameraden ein Zeichen, und jene wollten sich sofort daran machen, den Flüchtigen nachzusetzen.

Frater Anselm aber hob das Gewehr empor und rief mit lauter, drohender Stimme:

„Dem Ersten von Euch, der sich vom Flecke rührt, sende ich eine Ladung Hagel in die Beine, daß ihm für die nächste Zeit das Laufen vergehen wird!“

Der „Führer“ trat trotz dieser Warnung noch um einige Schritte vor.

„Holla, Mann! Ihr glaubt wohl, ich werde keinen Ernst machen, weil meine Glieder in einem geistlichen Rock stecken. Aber ich bin nur ein gewöhnlicher Laienbruder, und meine Hand ist nicht zum heiligen Dienst geweiht.“

„Na! wenn Ihr nicht anders wollt, so kann ich Euch nicht helfen!“ rief er gleich darauf, indem er auf den nicht mehr als zwanzig Schritte von ihm entfernten Vordermann des Kleeblattes anlegte und losdrückte.

Mit lautem Schrei sank dieser zu Boden, während auch der ihm zunächst stehende Gesell das Gesicht zu einem schmerzlichen Grinsen verzerte und die blutige Hand, in die ein Körnlein abgespungen sein mußte, emporhielt.

Der Dritte machte sich mit dem Verwundeten zu thun, dem die volle Ladung in das Knie gedrungen war, sodaß er sich nicht zu erheben vermochte, sondern jämmerlich schreiend und grimmige Flüche ausstoßend, am Boden lag.

„Gott verzeih' mir die Sünde, wenn es eine ist!“ rief Bruder Anselm, indem er dem alten Klaus das Gewehr übergab und den Revolver ihm aus der zitternden Hand nahm, „aber ich konnte nicht anders. So, auch den Knittel her, der mir so gute Dienste geleistet hat, und dann den Anderen nach! Es könnte sich noch mehr solchen Gesindels im Walde befinden, und dem armen Fräulein, worauf die Schurken es abgesehen haben müssen, neue Angelegenheiten bereiten. Der schlimmste Patron liegt da, Ihr werdet wohl Sorge für ihn tragen, Vater Klaus, daß ihm die Wunde nicht schade.

(Fortsetzung folgt.)

Wann soll man Heu machen?

Die Wahl des richtigen Zeitpunktes für die Vornahme der Heuernte ist ungemein wichtig und dabei zunächst zu berücksichtigen, daß die Futtergewächse im allgemeinen in der ersten Hälfte ihrer Entwicklungszeit, also bevor sie Samen ansetzen, die größte Menge Nährstoffe enthalten, daß unter den letzteren ein verhältnismäßig bedeutender Teil an Proteinstoffen (eiweißartigen Stoffen, Fleischbildnern) sich befindet und daß endlich die Nährstoffe in leicht verdaulicher Form vorhanden sind. Mit der weiter fortschreitenden Entwickelung, d. h. gegen Ende der Blüte, mit Beginn des Samenansatzes und dem Fortschreiten der Samenbildung und Reife, nimmt der Gehalt der Stengel und Blätter (also des Futters) an Nährstoffen sowie die Verdaulichkeit der letzteren ab, der Gehalt an Holzfaser dagegen zu. Die Verdaulichkeit der der Holzfaser, welche bei jüngeren Pflanzen ziemlich groß ist, vermindert sich um so mehr, je älter die Pflanzen werden.

Da es nun bei jedem Futter zunächst auf seinen Gehalt an Nährstoffen und auf die Verdaulichkeit der letzteren ankommt, so folgt daraus, daß man die Futterpflanzen spätestens mit dem Eintritt der Blüte abernten soll. Zu dieser Zeit haben auch die meisten Futterpflanzen ihre größte Massenentwickelung, und die zu solcher Zeit geschnittenen Pflanzen treiben viel rascher und üppiger nach, d. h. der zweite Schnitt giebt viel mehr aus, als wenn man den ersten Schnitt „überständig“ werden läßt.

Wo man es nur mit einerlei oder wenigstens gleichzeitig blühenden Futterpflanzen (z. B. Klee ꝛc.) auf seinem Felde zu thun hat, da kann es nicht schwer sein, die Aberntung zur Zeit der besten Entwicklung (also in der Blüte) vorzunehmen, sofern die Witterung und die Arbeiterverhältnisse ꝛc. es gestatten. Wo verschiedenartige Pflanzen vorhanden sind, wie z. B. auf Wiesen ꝛc., von denen die einen früher, die andern später blühen, muß der Zeitpunkt gewählt werden, wo die Mehrzahl derselben in der Blüte steht. Dann ist auch der höchste Ertrag in Menge und Güte zu erreichen.

Manche Landwirte meinen dagegen, man müsse das Gras zeitig (d. h. reif) werden lassen, es gebe dann mehr Wagen voll, auch sei es notwendig, daß Grassamen ausfalle. Daß altes, überständiges Futter beim Heumachen nicht so „zusammenfällt“ als jüngeres, in seiner üppigsten Entwicklung genommenes, ist richtig. Allein es kommt wie wir schon erwähnt haben, beim Futter in erster Reihe auf die Güte und dann erst auf die Menge an, und da wir gesehen haben, daß mit dem Voranschreiten der Reife die Güte und Verdaulichkeit abnimmt, so ist es nicht nur kein Gewinn, sondern ein Verlust an Futter, wenn man zu spät mäht. Je älter die Futterpflanzen werden, desto mehr Nährstoffe gehen aus der Pflanze in die Samen (Körner) über und desto ärmer werden die Stengel und Blätter an solchen Stoffen. Da man aber nur die letzteren als Heu gewinnt und die Samen meist abfallen, so ist ein Heu von altem Gras z. B. nichts anderes als Grasstamenstroh, und man darf sich, wenn man außerdem die stärkere Verholzung und geringere Verdaulichkeit in Betracht zieht, nicht wundern, von dem Verbrauch desselben keinen besseren Erfolg zu haben, als vom Strohfüttern überhaupt.

Das Ausfallen von Samen ist aber auch für die Erhaltung der Grasnarbe, z. B. der Wiesen gar nicht notwendig, denn die meisten und wichtigsten Wiesengräser erhalten und vermehren sich auch durch Stockausschläge, und jene wenigen, bei welchen dies nicht der Fall ist, blühen so frühzeitig, daß sie schon reife Samen angesetzt haben, wenn die andern erst in voller Blüte stehen, so daß also der Landwirt auf das Ausfallen von Samen nicht besonders Rücksicht zu nehmen braucht.

Da außerdem die Entwicklung des Nachwuchses (zweiten Schnittes) der Futtergewächse fast nur auf Kosten der in den unterirdischen Pflanzenteilen angesammelten Nährstoffvorräte geschehen kann, deren Menge bis zum Eintritt der Blüte am größten ist und von da an auch zur Ausbildung der Samen dient, also abnimmt, so ist diese Abnahme um so größer, je später die Ernte stattfindet, um so schwächer und langsamer wird daher auch der zweite Schnitt sich entwickeln. Je früher dagegen die Heuernte vorgenommen wird, um so üppiger und reichlicher der zweite Schnitt. Wenn daher je (was übrigens nicht einmal immer der Fall ist, da ja altes Gras auch schon auf dem Halme zusammensinkt) etwas weniger Heu geerntet werden sollte, so ist nicht nur dieses besser, sondern man erhält auch mehr Futter vom zweiten Schnitt, so daß ein etwaiger Ausfall reichlich gedeckt ist.

Das alles hat jeder aufmerksame praktische Landwirt schon oft selbst beobachtet, aber noch nicht alle ziehen sich daraus die richtige Lehre, und so entsteht durch verspätete Vornahme der Heuernte noch mancher nicht unerhebliche Verlust für den Landwirt.

Belgrad fand dieser Tage eine längere Ministersitzung statt, welche sich mit den eventuell aus dem Schweine-Einfuhr-Verbot zu ziehenden Consequenzen beschäftigte.

Bulgarien. Der Cassationshof in Sofia hat das im Panizza-Prozeß ergangene kriegsgerichtliche Urteil nunmehr bestätigt und müßte Panizza also doch hingerichtet werden, wenn Fürst Ferdinand nicht in letzter Stunde noch das Todesurteil gegen das Haupt der jüngsten bulgarischen Verschwörung in eine andere Strafe umwandelt. Bei der großen Beliebtheit, deren sich Major Panizza als „Nationalheld" im bulgarischen Volke erfreut, würde seine Begnadigung jedenfalls ein Akt politischer Klugheit sein.

Provinzielles.

Olpe, 24. Juni. Gegen das Steinewerfen der Schuljugend hat der Barmer Stadtschul-Inspektor Herr Windrath an sämtliche seiner Aufsicht unterstellte Volksschulen folgendes zeitgemäße und auch für andere Orte nachahmenswerte Rundschreiben ergehen lassen: „Da das Steinewerfen in den Straßen unserer Stadt seitens der Schuljugend in letzter Zeit überhand genommen hat, so muß diesem Unfuge mit aller Strenge Einhalt gethan werden. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Steinewerfens in den Straßen der Stadt, sowie darauf, daß kürzlich wiederholt auf die durch diesen Unfug für die öffentliche Sicherheit und den öffentlichen Verkehr entstehenden Gefahren durch die Presse aufmerksam gemacht worden ist, sind die eventuell zu ermittelnden Thäter im Wege der Schuldisziplin energisch und nachhaltig zu bestrafen. Ich ersuche, die gesamte hiesige Schuljugend gefälligst nochmals eindringlichst zu verwarnen und auf das Gefährliche des Steinewerfens aufmerksam zu machen unter dem Bedeuten, daß die Polizeiverwaltung in ferneren Wiederholungsfällen gegen jeden über 12 Jahre alten Schüler nach Maßgabe des § 366,7 des Reichsstrafgesetzbuches vorgehen wird, welcher das Werfen mit Steinen, harten Körpern oder Unrat auf Menschen, auf Pferde oder andere Zug- oder Lastthiere, gegen fremde Häuser, Gebäude oder Einschließungen, oder in Gärten oder eingeschlossene Räume mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht."

Netphen bei Siegen, 18. Juni. Ein abscheuliches Verbrechen wurde hierselbst am 9. ds. abends verübt. Der hiesige Verwaltungssekretär B. wurde in der Dunkelheit durch Rufe und Klopfen veranlaßt, vor die Thüre seiner im Amtshause befindlichen Wohnung zu treten. Seine Frau folgte ihm mit dem Lichte dahin nach. Kaum vor dem Hause, sah sich B. einigen Personen gegenüber, an die er die Frage richtete was es gebe. In diesem Augenblicke erhielt B. schon einen Steinwurf oder Schlag, vermutlich aber einen Schuß an den Kopf, der ihn besinnungslos niederstreckte. Dem stark blutenden Manne wurde dann sofort die nötige Hülfe. Das Entsetzen der Angehörigen kann man sich denken. Am andern Morgen wurden zwei im Verdachte der That stehende Personen geschlossen in's Amtsgerichtsgefängnis zu Siegen eingeliefert.

Winterberg, 20. Juni. Zum Wiederaufbau des Turmes auf dem Astenberge ist vom Provinzialausschuß ein Beitrag von 4000 M. bewilligt worden.

Essen a. d. Ruhr, 20. Juni. Se. Majestät der Kaiser traf heute Punkt 9 Uhr hier ein, besichtigte unter Führung des Geheimen Commerzienrat Krupp die Fabrikanlagen und besuchte alsdann die Schule und die Consumanstalten. Hierauf empfing Se. Majestät eine vom Eigentümer der Werke vorgestellte Deputation von 700 den verschiedenen Werkstätten angehörigen Arbeitern. Der Kaiser schüttelte jedem dekorierten Arbeiter n die Hand und dankte auf Krupps Rede zunächst diesem, dann den Arbeitern, daß sie sich auch in bewegter Zeit musterhaft benommen hätten. Das Hohenzollernsche Herrscherhaus habe von jeher Fürsorge für die Arbeiter getragen. Er habe den Weg klar dargelegt, den er zu gehen gedenke. Er danke den Arbeitern, daß sie ihm diesen Weg leicht machen. Der Herr dieser Fabrik habe eine ungeheure Wichtigkeit für unser deutsches Vaterland, seine Firma habe einen gleichen Weltruf. Der Firma Krupp und ihrem Inhaber gelte sein Hoch. Die Arbeiter stimmten begeistert ein und sangen dann die Nationalhymne. Der Kaiser schüttelte tiefbewegt Krupp wiederholt die Hand. Darauf wurde die Fahrt fortgesetzt. Bei der Begrüßung des Kaisers durch die städtischen Behörden dankte Oberbürgermeister Zweigert im Namen der Stadt Essen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das von der nach vielen Tausenden zählenden Menge begeistert aufgenommen wurde. Alsdann fuhr Se. Majestät noch der Villa Hügel, woselbst das Mittagsmahl eingenommen wurde. An demselben nahmen nur ca. 30 Personen teil, darunter der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Regierungspräsident von Düsseldorf v. d Recke, Landrat Frhr v. Hövel, Oberbürgermeister Zweigert und die Direktoren des Kruppschen Werkes. Die Tafelmusik wurde von der Kapelle des Deutzer Pionier-Bataillons ausgeführt. Abends wurde dem Kaiser durch die Kriegervereine ein Fackelzug gebracht. Die Rückreise nach Potsdam erfolgte 9½ Uhr. Der Kaiser trug Artillerie-Uniform. Ueber das gewinnende Wesen desselben herrscht nur eine Stimme des Lobes.

Zwölf in der Krupp'schen Fabrik beschäftigten Arbeitern wurde durch den Hofmarschall das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. Der Betriebsführer Meinreich erhielt den Kronenorden 4. Klasse.

Köln, 23. Juni. Gestern morgen erhielt der zum Weihbischof von Paderborn ernannte bisherige Domkapitular und geistl. Rat Herr Augustin Gockel in der Kölner Kathedrale die Bischofsweihe. Punkt 8 Uhr begann die erhebende kirchl. Feier und dauerte bis nach 11 Uhr. Der Weiheakt wurde durch den Herrn Erzbischof Philippus nach den liturgischen Vorschriften während des Pontifikalamtes vollzogen, unter Assistenz der Herren Weihbischof Dr. Fischer und Domprobst Dr. Berlage. Das gesamte Domkapitel, die Dompfarrgeistlichkeit, die Alumnen des Priester-Seminars, Herr Domprobst Stuckmann als Vertreter des Domkapitels von Paderborn, sowie zahlreiche Mitglieder des Klerus der Paderborner Diözese, ferner die Verwandten des Konsekrandus und viele Freunde und Bekannte desselben wohnten der hehren Feier bei. Der Chor der Seminaristen sang die kirchlichen Gesänge in Choralmelodie. Die sinnreichen Ceremonien können bei der unpraktischen Einrichtung des Domchores von der großen Mehrzahl der Gläubigen nicht verfolgt werden, nur bei dem Umgang, welchen der neue Weihbischof nach erfolgter Inthronisation segenspendend durch den Dom veranstaltete, bekamen diese ihn zu Gesicht. Der Neuconsekrierte ist ein 60 jähriger Herr mit grauem Haar und machte in der bischöflichen Kleidung einen recht würdigen Eindruck. Nach Beendigung der kirchlichen Feier vereinigten sich die Teilnehmer im engern Kreise zu einem Festmahle im erzbischöflichen Palais. Von vielen Seiten wurde Hr. Weihbischof Gockel beglückwunscht, auch liefen zahlreiche Glückwunsch-Depeschen ein. (Ein Telegramm aus Warstein war 1 Meter lang mit vielen Unterschriften.) Die Universität Löwen (Belgien), an welcher derselbe längere Zeit studiert hat, ernannte ihn zum Ehren-Doktor der Theologie. Heute begiebt sich der Herr Weihbischof nach Paderborn, wo er am Mittwoch (am Konsekrationstage des hochwürdigsten Bischofs Franz Kaspar) das erste Pontifikalamt celebrieren, am Donnerstag und Freitag die h. Firmung in den dortigen Pfarrkirchen spenden und am Samstag mehreren Alumnen des Paderborner Priester-Seminars die niederen Weihen erteilen wird.

Vermischtes.

— (Ein Zeichen der Zeit.) Eine Berliner Firma suchte einen Hausdiener und kündigte dies in einer Annonce an. Der Andrang der Stellenlosen war daraufhin so gewaltig, daß die Polizei die Straße vor dem Geschäftslocal gewaltsam säubern mußte. Ein Polizei-Lieutenant taxierte die Zahl der nach und nach erschienenen Stellenlosen auf über 800.

— **Aus Calw** in Würtemberg wird uns der Tod eines Kämpfers von Champigny gemeldet, der infolge einer im Jahre 1870 erhaltenen Verwundung jetzt gestorben ist. Der Tagelöhner Schaible aus Martinsmoos war als Oberkanonier in's Feld gezogen und hatte sich bei der Schlacht von Champigny dadurch das Eiserne Kreuz erworben, daß er bei seiner Kanone ausharrte und allein das Geschütz bediente, nachdem sämtliche Mannschaften rechts und links neben ihm gefallen waren. Erst ein ihm in das linke Auge dringender Granatsplitter machte ihn kampfunfähig. Das Auge war verloren und der Mann erhielt als Invalide anfangs monatlich 54 M., nachher nur noch die Hälfte. Während der letzten Jahre machten ihn heftige Schmerzen in der linken Augenhöhle oft arbeitsunfähig. Der Mann starb jetzt an Gehirnentzündung, die, wie sich bei der Leichenöffnung herausstellte, durch einen noch in der Augenhöhle sitzenden Knochensplitter verursacht worden ist. Der Wackere hinterläßt zehn unversorgte Kinder.

Rom, 22. Juni. Das Blatt, „Capitän Fracassa" meldet einen verdächtigen Todesfall aus Neapel. Die Aerzte behaupten, es sei nicht asiatische Cholera, sondern nur die sporadische Cholera. Dennoch ergreifen die Behörden die energischsten Vorsichtsmaßregeln.

Brienz, 22. Juni. Bei Bönigen (am westlichen Ende des Brienzer See's) fuhr heute nachmittag ein Dampfer eine Barke mitten durch. Von sechs Ertrunkenen gehören drei Personen derselben Familie an.

— Tausend Franks für ein Glas Bier — das würde wohl selbst der durstigste Baier für seine trockene Kehle nicht opfern, und doch muß sich ein Brüsseler diesen Luxus leisten. Besagter Herr sitzt an einem der in Brüssel nicht seltenen Festtage in einem Cafee und gibt dem dienstbaren Geist, der ihm das Bier kredenzte, in Ermangelung von kleinem Gelde einen 1000-Franksschein. Dieser Kellner nun, der offenbar ein sehr „einnehmendes" Wesen hatte, sagte sich wahrscheinlich: „Die Welt kann hundertmal, kann tausendmal um ihre Pole drehen, eh diese Gunst der Zufall wiederholt," denn er nahm die Gunst des Zufalls so wahr, daß er mit dem blauen Schein verduftete. Vergeblich wartete der Gast mit harrender Seele der Wiederkehr des flüchtigen Ganymed, und als der Wirt auch nicht für den Schaden aufkommen wollte, weil der Kellner nur zur Aushilfe engagirt sei, so verklagte der Gast den Wirt. Doch das Gericht entschied, daß der Kläger sehr leichtsinnig gehandelt habe, indem er einem ihm ganz fremden Menschen solche Summe anvertraute, wies den Kläger ab und verurteilte ihn auch noch zu den Kosten.

Humoristisch-satyrische Plauderei.

Wie im gewöhnlichen Leben, so giebt es auch in der Politik ausgesprochene Pessimisten, die alles nur im dunkelsten Lichte sehen und denen förmlich unbehaglich zu Mute ist, wenn der politische Horizont einmal in tadelloser Reinheit erstrahlt. Diesen Angstmeiern war es darum höchst verdächtig, daß die Friedenssonne in letzter Zeit so hell strahlte — das war nicht richtig, dahinter mußte etwas stecken, und natürlich haben die Herren so Recht gehabt. Die bevorstehende Verstärkung des Friedensstandes der Heere Deutschlands und Oesterreichs paßte ihnen vortrefflich in den Kram, das konnte doch nur eine teilweise, wenngleich verschleierte, Mobilmachung sein, zu welcher der scharfe Rüffel, den Graf Kalnoky in den österreichisch-ungarischen Delegationen dem serbischen Gernegroß erteilte, offenbar den Schlüssel abgibt — also, es geht „los" auf der Balkanhalbinsel! Schade, schade, daß diese politischen Laubfrösche in den weitesten Kreisen so gar kein Verständnis für ihre gruseligen Wetterprophezeihungen finden, über welche man allseitig herzlich lacht — und das mit Recht. Denn soweit sind die österreichisch-serbischen Häckeleien noch lange nicht gediehen, daß sie die Lunte bedeuteten, mit welcher man jeden Augenblick das europäische Pulverfaß in die Luft sprengen könnte und der serbische Mops, der so tapfer den Habelumpfchen Aar anbellt, wird vermutlich bald das verehrliche M—umwerk wieder halten, wenn er sieht, daß sein Gönner, „Väterchen Czar", noch nichts davon wissen will, das Heikele vielverschlungene orientalische Problem endlich aufzurollen. Mit den „dunkeln Punkten", welche die professionsmäßigen Pessimisten durch ihre trüben Gläser infolge des österreichisch-serbischen Zwischenfalles am europäischen Himmel neuerdings entdeckt haben wollen, ist es also vorläufig nichts und auch in anderen Gegenden des politischen Horizonts lassen sich durchaus keine drohenden Wölkchen entdecken, und wo solche etwa sich zu bilden schienen, da hat sie ein energischer diplomatischer Hauch gleich im Entstehen wieder zerstreut. Das gilt namentlich auch von den colonialpolitischen Streitigkeiten zwischen dem deutschen Michel und seinem englischen Vetter wegen Afrika, die nun mit einem Male durch das deutsch-englische Abkommen in überraschend schneller Weise beigelegt worden sind. Freilich, es scheint fast, als ob der Herr Vetter bei dem Vergleich am besten weggekommen ist — indessen, was thuts! Deutschland hat in Afrika noch übergenug und dabei herrliches Land, ein paar tausend Quadratmeilen mehr oder weniger wollen da wahrlich nicht viel besagen, und außerdem erhält es ja die Insel Helgoland als Draufgeld. Dieses Miniatur-Eiland vermehrt zwar den Besitzstand des deutschen Reiches um noch nicht eine halbe Quadratmeile, aber dafür kommt mit ihm ein Stückchen urdeutscher Erde an das alte Stamm- und Mutterland zurück und von Herzen sein die biederen, kernigen Helgoländer als künftige neue Reichsbürger begrüßt — mögen sie sich unter der schwarz-weiß-roten Flagge bald heimisch fühlen!

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der Ersten gemeinsamen Ortskrankenkasse Kirchhundem werden hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß die durch den Tod Dr. Averweg's erledigte Stelle eines Arztes für genannte Kasse dem Herrn

Dr. med. A. Vente zu Kirchhundem

übertragen ist.

Kirchhundem, den 22. Juni 1890.

Der Vorstand.



Montag den 30. Juni halte ich mit einer Partie schöner

Schweine

beim Gastwirt Hundt in **Attendorn.**

Kauflieblhaber lade ich freundl. ein.

Dissmann.



Montag den 30. Juni halte ich gleichfalls mit einer schönen Auswahl

Schweine

bei Herrn Gastwirt Zeppenfeld in **Olpe,** und lade Käufer freundl. ein.

Dissmann.

Mittwoch den 25. Juni vorm. 9 Uhr werde ich in Ottfingen, Zusammenkunft bei Wirt Welter, Grauwuchs 2c.,

Sonnabend den 28. Juni vorm. 9 Uhr in Bühren Grauwuchs 2c., um 11 Uhr in Drolshagen, Zusammenkunft bei Wirt Math. Schürholz, Grauwuchs 2c.,

meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Olpe. **Haupt,**
Gerichts-Vollzieher.



Vivat Johannes!

Dem Wagnermeister

Johannes Schröder

zu seinem heutigen Namenstage ein dreifach donnerndes und kräftig wiederhallendes Lebehoch.

Ungenannt,
doch gut bekannt.

Wie bei jedem Quartalsschluß, verehrte Leser, so treten wi auch heute wieder mit dem Mahnrufe vor Euch hin:

„Unterstützt die katholische Presse!"

Das sind die Worte, die der greise Windthorst im Jahre 1888 zu Freiburg so eindringlich an die versammelten Katholiken Deutschlands richtete, das sind ebendieselben Worte, mit denen vergangenes Jahr Kaplan Dasbach aus Trier auf der großen Katholikenversammlung in Bochum die Katholiken an eine ihrer Hauptpflichten erinnerte. Unterstützt daher diejenigen Blätter, die ihren Katholizismus, die die hohen Ziele des Centrums offen bekennen. Und lasset Euch warnen vor jener Presse, die Eure Rechte und Interessen nicht verteidigt; die, verdeckt unter einem farblosen Mantel, selbst keineswegs farblos ist, die sich parteilos nennt, ohne es wirklich zu sein. Diese Sorte von Organen ist größtenteils lügiges Machwerk unserer Gegner, die mit dieser sauberen Handlungsweise nichts anderes bezwecken, als uns falsche Ansichten beizubringen und uns mit Allgemeinheiten über die tiefliegenden Zwecke hinwegzutäuschen. Wirft Du Deinem schlimmsten Feinde noch Geld dazu geben, katholischer Leser, damit er auch die Mittel und Waffen hat, Dich bequem schädigen zu können? Gewiß nicht! wirst Du antworten. Und doch giebst Du Jahr für Jahr Deinen Feinde, den „farblosen" Zeitungen Dein Geld, indem Du auf sie abonnierst und ihnen Deine Inserate zuwendest.

Unterstützt daher nur die katholische Presse. Unterstützt also auch das

Sauerländische Volksblatt.

Auch das Sauerländische Volksblatt darf sich rühmen, ein Glied, wenn auch nur ein kleines, der Gesamtheit der katholischen Presse zu sein. Fest auf dem Boden des Centrums stehend, ist es immer nach besten Kräften bemüht, durch gewissenhafte Berichterstattung seine Leser auf dem Laufenden zu erhalten, durch sachgemäße Besprechung aller schwebenden Fragen ihnen über die Entwickelung der politischen und kirchlichen Angelegenheiten eine klare Uebersicht zu ermöglichen, so daß sich die Leser ein selbständiges, auf der Grundlage katholischer Grundsätze und Ueberzeugungen ruhendes Urteil in demselben Maße wie durch Lektüre manches kleinen täglich erscheinenden Blattes bilden können.

Darum bleibet also, verehrte Leser, nicht allein Eurem alten Freunde treu, sondern erwerbet ihm auch neue Freunde.

Bestellungen auf das „Sauerländische Volksblatt" (Postzeitungsliste 5363 resp. 5364) beliebe man auf dem der heutigen Postauflage beigelegten Bestellzettel bei der Post zu machen. Ebenfalls nehmen unsere Agenten und die Expedition jederzeit Bestellungen entgegen. Abonnenten, welche das Blatt durch uns oder durch unserer Agenten Vermittelung beziehen, erhalten dasselbe, wenn vor dem 27. dss. Mts. keine Aufbestellung erfolgt, in der bisherigen Weise wieder zugesandt.

Olpe.

Die Redaktion & Expedition
des „Sauerländischen Volksblattes".

Wiesbadener

Kochbrunnen-Quell-Salz

ein reines Naturprodukt,



unter amtlicher Controle hergestellt und ärztlich allg. empfohlen und verordnet als bestes und schnell wirksamstes Beseitigungsmittel bei Verdauungs- und Ernährungsbeschwerden, Darm- u. Magenleiden aller Art, Ebenso von eminent Heilkräftiger Wirkung bei Catarrhen der Luftröhre und der Lunge: bei Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. und infolge seines hohen

Lithion-Gehaltes

bei gichtischen u. rheumatischen Leiden.

Ein Glas Koch-Brunnen-Quell-Salz entspricht dem Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von etwa 35—40 Schachteln-Pastillen.

Preis per Glas 2 Mark.

(Nur ächt wenn in Gläsern wie verkleinerte Abbildung.)

Käuflich in d. Apotheken u. Mineralwasserhandlungen etc.

Ausführliche Gebrauchsanweisungen und Brunnenschriften gratis und franko durch das Wiesbadener Brunnen-Comptoir.

Das natürliche (ächte) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schutzmarke wie nebenstehende Schutzmarke zum Versandt, worauf man beim Einkauf zu achten bittet.

Kirchenbau zu Weimar.

Die katholische Gemeinde in Weimar besaß bisher keine Kirche, sondern nur einen Betsaal. Es war unmöglich, daß er die Zahl der Andächtigen beim Sonntagsgottesdienste fassen konnte. Obwohl ohne Mittel legten wir im Frühjahr den Grundstein zur neuen Herz-Jesu-Kirche. Katholiken! helfet uns weiter bauen! Besser wenig geben als gar nichts! Aus vielen kleinen Gaben wird unser Kirchlein gebaut. Jede Gabe in Postanweisungen oder Briefmarken ist uns angenehm.

Weimar, Thüringen. **A. Jüngst,** Pfarrer.

Die Expedition ist gern bereit, weitere Beiträge in Empfang zu nehmen.

Schlossfreiheits-Lotterie

Ganze, halbe, viertel, ⅛, ¹/₁₆ Lose zur Haupt- und Schlussziehung am 7. 8. 9. 10. 11. 12. Juli sind noch zu amtlichen Preisen abzulassen Originale und Anteile:

¹/₁	½	¼	⅛	¹/₁₆	¹/₃₂	¹/₆₄
200 M.,	100 M.,	50 M.,	25 M.,	12,50 M.,	6,25 M.,	3,50 M.

(Auf 10 Lose 1 Rabatt). Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Posteinzahlung durch die allbekannte Glücks-Collekte und Versandt-Firma **Hugo Herrmann,** Lotterie-Collekteur, Stettin.

Hauptgew.: 600,000 Reichsm.,
500,000 Reichsmark, 400,000 Reichsmark, 2mal 300,000 Reichsmark, 3mal 200,000 Mark u. s. w.

Original-Kaufose 5. Klasse der Berliner Schlossfreiheit-Lotterie (Haupt-Ziehung vom 7. bis inkl. 12. Juli 1890, kleinster Gewinn 500 M.) versendet gegen bar so lange der Vorrat reicht: ¹/₁ 120, ½ 60, ¼ 30, ⅛ 15 M.); ferner Kauf-Anteil-Lose 5. Klasse mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Originallosen: ⅛ 14, ¹/₁₆ 8, ¹/₃₂ 4, ¹/₆₄ 2 M. — Die Gewinne dieser Lotterie werden bei mir sowohl bei Original- wie bei Anteil-Losen planmäßig ohne jeden Abzug ausbezahlt. Amtliche Gewinnliste 5. Kl. inkl. Porto 30 Pfg.

Hauptgewinn 600,000 Reichsmark bar.

Originalkauflose 4. Klasse 182. Preuß. Lotterie (Hauptziehung vom 22. Juli bis 9. August 1890) versendet gegen bar, so lange Vorrat reicht, ohne alle Bedingungen: ¹/₁ à 244, ½ à 120, ¼ à 60, M., ferner kleinere Anteile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Losen: versende à 24, ¹/₁₀ à 12, ¹/₂₀ à 6, ¹/₄₀ à 3,25 M. Amtliche Gewinnlisten 4. Klasse versende à 50 Pfg. pro Exemplar.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft,
Berlin SW., Neuenburger Straße 25 (gegr. 1868).

Nachtrag
zum Statut der Orts-Kranken-Kasse
für den Amts-Communal-Verband von **Bilstein.**

Auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung der Orts-krankenkasse für den Amts-Communal-Verband von Bilstein vom 24. Nov. 1889 werden dem Statut der gedachten Ortskrankenkasse folgende Nachträge gegeben:

Nachtrag zu § 2: „Von den in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeitern gehören der Kasse als versicherungspflichtige Mitglieder ferner auch diejenigen an:

a) deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende ist, wenn ihre Beschäftigung länger als 3 Tage dauert;
b) welche zwar außerhalb des Amts-Communal-Verbandes Bilstein, jedoch in Betrieben beschäftigt sind, welche nach den Vorschriften des § 44 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 im hiesigen Bezirke ihren Sitz haben;
c) welche im hiesigen Bezirke wohnen, auch für diejenige Zeit, in welcher eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft gegen Lohn in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen nicht stattfindet. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind diejenigen Personen, welche von ihrem selbstbewirtschafteten Grundbesitze einen jährlichen Grundsteuerbetrag von 4 Mark und mehr zahlen oder vorwiegend in anderen als land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind."

Dem § 3 ist folgender Absatz neu hinzuzufügen:

„Für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen treten an Stelle der vorstehenden Bestimmungen nachfolgende Vorschriften:

Die Befreiung von der Mitgliedschaft tritt hinsichtlich der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen auf Antrag des Arbeitgebers nur für Diejenigen ein, welche erweislich mindestens für 13 Wochen nach der Erkrankung dem Arbeitgeber gegenüber einen Rechtsanspruch auf freie ärztliche Behandlung, Arznei, ferner Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, sowie vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in der Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter oder eine gleichwerthige Unterstützung z. B. Fortzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen, Unterbringung in ein Krankenhaus, Verpflegung in der Familie neben freier ärztlicher Behandlung und Arznei, haben, sofern die Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers genügend gesichert ist. Im Zweifelsfalle entscheidet hierüber die Aufsichtsbehörde."

Nachtrag zu § 5: „Der Wert der Naturalbezüge der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen ist von der unteren Verwaltungsbehörde nach den Durchschnittspreisen festzusetzen."

Nachtrag zu § 10: „Die versicherungspflichtigen Personen aus der Land- und Forstwirtschaft müssen von dem Arbeitgeber spätestens am 4ten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei dem Kassen- und Rechnungsführer an- und spätestens am 7. Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses daselbst wieder abgemeldet werden. Für Arbeiter, welche außerhalb des Kassenbezirks beschäftigt sind, ist diese An- und Abmeldung innerhalb 6 Tagen zu bewirken.

Die auf Grund des § 2 letzter Absatz sub c der Kasse angehörenden Mitglieder haben für diejenige Zeit, in welcher sie gegen Lohn nicht beschäftigt sind, sich selbst bei dem Kassen- und Rechnungsführer spätestens am vierten Tage nach Einstellung der bisherigen Beschäftigung anzumelden und spätestens am vierten Tage nach Beginn einer neuen Beschäftigung abzumelden."

Nachtrag zu § 13 13: „Auf Antrag des Arbeitgebers fällt die unter Ziffer 2 bezeichnete Unterstützung für diejenigen Mitglieder weg, welche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind und auf den Grund eines, mindestens für die Dauer eines Jahres abgeschlossenen Arbeitsvertrages:

a) jährliche Naturalleistungen, mindestens im dreißigfachen Werte des nach Ziffer 2 für einen Krankentag zu zahlenden Krankengeldes beziehen, oder für den Krankentag einen Arbeitslohn von Geld oder Naturalleistungen erhalten, welcher jenem täglichen Krankengelde gleichkommt, und
b) auf Fortgewährung dieser Leistungen innerhalb der Geltungsdauer des Arbeitsvertrages für mindestens dreißig Wochen nach der Erkrankung einen Rechtsanspruch haben.

Unter der letzten Voraussetzung wird auf Antrag des Arbeitgebers auch für solche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Mitglieder, welche erweislich, wenigstens die Hälfte der sub a bezeichneten Geld- und Naturalleistungen beziehen, das unter Ziffer 2 bezeichnete Krankengeld nur zur Hälfte gewährt.

Soweit die in Absatz 2 und 3, sowie die in § 3 Abs. 2 bezeichneten Leistungen im Erkrankungsfalle von dem Arbeitgeber nicht in Gemäßheit des Arbeitsvertrages, auf Grund dessen die Ermäßigung der Beiträge, bezw. die Befreiung von der Mitgliedschaft erfolgt ist, gewährt werden, ist auf Antrag des Erkrankten das unter Ziffer 2 bezeichnete Krankengeld bezw. die Kranken-Unterstützung nach Maßgabe des Abs. 1 zu gewähren.

Die der Kasse dadurch entstehenden Auslagen sind von dem Arbeitgeber zu ersetzen, wobei als Ersatz der in Ziffer 1 und 3 des ersteren Abs. bezeichneten Leistungen, sofern nicht höhere Aufwendungen nachgewiesen werden, die Hälfte des gesetzlichen Mindestbetrages des Krankengeldes gilt."

Nachtrag zu § 18: „Die vorgenannt: Leistung wird hinsichtlich der in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten weiblichen Mitglieder nur an verheiratete Wöchnerinnen oder an solche Witwen, deren Entbindung nach dem Tode des Ehemannes innerhalb des nach den Landesgesetzen für die Vermutung der ehelichen Geburt maßgebenden Zeitraumes erfolgt, gewährt."

§ 27 a. „Die Beiträge bestehen in einem nach näherer Bestimmung des § 28 zu entrichtenden Eintrittsgelde und in fortlaufenden Beiträgen. Für diejenigen Mitglieder, für welche nach den Bestimmungen des § 13 Abs. 2 und 3 das Krankengeld ganz oder zur Hälfte in Wegfall kommt, werden die Beiträge nach demjenigen Verhältnis, in welchem das Krankengeld zu dem Wert der sonstigen Kassenleistungen steht, ermäßigt. Dieses Verhältnis wird auf 2:3 festgestellt."

Nachtrag zu § 28 Abs. 1: „Mitglieder, für welche nach § 13 Abs. 2 und 3 das Krankengeld ganz oder zur Hälfte fortfällt, zahlen an Eintrittsgeld nur 3 bezw. 4 Fünftel des angegebenen Betrages.

Nachtrag zu § 29. „Für Mitglieder, für welche nach den Vorschriften des § 13 Abs. 2 und 3 das Krankengeld ganz oder zur Hälfte in Wegfall kommt, betragen die Beiträge nur 3 bezw. 4 Fünftel vorstehender Beiträge."

Nachtrag zu § 30 (hinter Abs. 1 einzuschieben): „Auch können an verschiedenen Stellen des Amtsbezirks Zahlstellen eingerichtet werden, bei denen an bestimmten Tagen die Beiträge eingezahlt werden."

Nachtrag zu § 31 (einzuschieben nach dem ersten Satze im zweiten Absatz): „Den unter die Vorschriften des § 2 letzter Absatz sub c fallenden Personen liegt diese Verpflichtung selbst ob."

Nachtrag zu § 63: „Streitigkeiten dagegen, welche über Unterstützungsansprüche aus der Vorschrift des § 8 Abs. 4 gegen die Kasse entstehen, werden von der Aufsichtsbehörde entschieden. Die Entscheidung ist vorläufig vollstreckbar. Dieselbe kann im Verwaltungsstreitverfahren angefochten werden."

§ 64 a. „Streitigkeiten zwischen dem Arbeitgeber und der Kasse über Ersatzansprüche aus dem letzten Absatz des § 13 werden im Verwaltungsstreitverfahren entschieden.

Bilstein, den 24. November 1889.

Wilh. Hüttenhein, Vorsitzender. **Jul. Eckes**, stellv. Schriftführer.

Es wird hierdurch bescheinigt, daß der zeitige Vorsitzende der Ortskrankenkasse für den Amts-Communal-Verband Bilstein der vorunterschriebene Wilh. Hüttenhein zu Grevenbrück ist, sowie daß von dem letzteren der ebenfalls vorunterschriebene Jul. Eckes zu Meggen als Schriftführer für die Generalversammlung vom 24. November 1889 berufen worden ist.

Olpe, den 16. Januar 1890.

Der Landrat.

Nro. 87.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch genehmigt.

Arnsberg, den 27. Februar 1890.

Namens des Bezirksausschusses, Abtheilung I.

Der Vorsitzende.

In Vertretung: Fornet.

B. A. 558.

Auf Grund des vorstehenden Statuten-Nachtrages ersuche ich die Arbeitgeber ihre versicherungspflichtigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Arbeiter innerhalb 8 Tagen beim Rendanten der Casse, Hrn. F. A. Assmann in Bilstein, anzumelden.

Grevenbrück, den 25. Juni 1890.

Wilh. Hüttenhein jun., Vorsitzender.

Ein Sparkassenbuch auf dem Wege von Olpe bis Gerlingen verloren. Ehrl. Finder möge dasselbe in der Exped. d. Bl. gegen Belohn. abgeben.

Alle Arten
Kautschukstempel
liefert zu Fabrikpreisen
Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Bilanz
des Oberhundemer Spar- und Darlehnskassen-Vereins
e. G. m. u. H. pro 1889.

Aktiva.	Mrk. Pf.	Passiva.	Mrk. Pf.
1. Kassenbestand am Rechnungsschlusse	1788 47	1. Angeliehene Kapitalien u. Geschäftsanteile	26486 87
2. Ausgeliehene Kapitalien	24918 —	2. Schulden in laufender Rechnung	
3. Guthaben in laufender Rechnung		a) bei der Bank	62 —
a) bei der Bank	50 —	b) bei Mitgliedern	4350 —
b) bei Mitgliedern	4300 —	3. Reservefond	233 15
4. Sonstiges Vermögen	259 60	4. Reingewinn pro 1889	194 05
Summa	31326 07	Summa	31326 07
Einnahme pro 1889	51757 85	Ausgabe pro 1889	49959 38
		Kassenbestand am Jahresschlusse	1798 47
	51757 85		51757 85

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Vorjahres 112
Im Rechnungsjahre sind zugegangen 9
Summa 121
" " abgegangen 2
Die Zahl der Mitglieder beträgt also am Ende 1889 119

Oberhundem, den 19. Juni 1890.

Der Vereins-Vorsteher **Hanses-Ketteler.** Der Rendant **Klepf.**

Schlossfreiheitlotterie
Haupt- und Schlussziehung vom 7. bis 12. Juli 1890.

Original-Lose 85 Mark unter Preis:
Ganze 115 M., Halbe 57,50 M., Viertel 28,75 M., Achtel 14,50 M.
Antheilose: 1/10 7,50 M., 1/32 3,75 M., 1/64 2 M.
Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:
10/64 20 M., 10/32 37,50 M., 10/16 75 M., 10/8 145 M., 10/4 287,50 M.
20/64 40 M., 20/32 75 M., 20/16 150 M., 20/8 290 M. 20/4 575 M.
Porto und Listen 50 Pfg., Einschreiben 80 Pfg.

Kölner Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.
Bestellungen erbitte p. Postanweisung mit deutlicher Adresse.
Bank-Geschäft, **August Fuhse,** **Berlin.**

Konkurs-Verfahren.

Das Konkurs-Verfahren über den Nachlaß des am 19. Oktober 1889 verstorbenen Wirts Johann Hoppe von Mammte wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 10. April 1890 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 23. April 1890 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Förde, den 20. Juni 1890.

Königliches Amtsgericht.

W. & E. Reissland,
Siegen, Sandstraße.
Eisenkonstruktions-Werkstätte.

Veranden, Balkonen, eiserne **Treppen** für Wohn- und Lagergebäude, schmiedeiserne **Thore.**



Geländer jeder Art, **Grabgitter, Thürfüllungen,** eiserne **Gartenmöbel, Boote-Einfassungen.**

Billigste Preise, sauberste und solidste Ausführung, nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Abonnements-Einladung
auf das
Central-Volksblatt
für den Regierungsbezirk Arnsberg.
Auflage 5000.

Abonnementspreis pro Quartal bei allen Postanstalten und unseren Boten 1 Mark 50 Pfg.

Das „Central-Volksblatt" erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstags, Donnerstags und Sametags und ist vorzugsweise stark in den Kreisen Arnsberg, Iserlohn, Meschede und Soest verbreitet.

Als Gratisbeilagen erhalten sämtliche Abonnenten in jeder Sonntagsnummer ein gediegenes, in echt christlichem Geiste geschriebenes Unterhaltungsblatt unter dem Titel: **„Sonntagsblumen"**, in Quartformat, 8 Seiten umfassend, und alle 14 Tage eine illustrirte Beilage, betitelt: **„Der Gemeinnützige"**, enthaltend populäre Mittheilungen, Belehrungen und Winke aus allen Gebieten des praktischen Lebens.

Die Tendenz des „Central-Volksblattes" ist katholisch — Inserate in demselben, die 1/8 gespaltene Zeile mit 15 Pfg. berechnet, finden die weiteste Verbreitung. Probe-Exemplare auf Wunsch gratis und franko.

Arnsberg. Redaktion u. Verlag des Central-Volksblattes

Die Gras-Verkäufe
auf den Gräflich von Plettenberg'schen Wiesen

finden statt:

zu **Lenhausen** am Dienstag den 1. Juli cur.
zu **Glinge** am Mittwoch den 2. Juli cur.

Anfang jedesmal morgens 9 Uhr an den gewohnten Stellen.

Lenhausen, 20. Juni 1890. **Hegemer,** Oberförster.

STOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
PACKET 25 & 40 Pf.

nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn, sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brust-Beschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hülfe gebracht haben.

Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpäßlichkeiten rasch hindern und einer Verschlimmerung vorbeugen.

Vorräthig in allen Orten.

Ein zweistöckiges, fast neues



Wohnhaus
mit angrenzendem
Garten,
in der Nähe von Bergneustadt und Derschlag, ist preiswürdig zu verkaufen. Auf Wunsch können andere Grundstücke dazu gegeben werden.

Näheres zu erfragen bei
Ernst Tappe,
Geschäftsführer in Derschlag.

Ich suche für mein Gut zu Anfang November d. J. ein erfahrenes kräftiges
Mädchen
für den Haushalt und eine kräftige
Wiehmaad.
Beide müssen gut melken können. Lohn 55 bis 60 Thaler.

Heinken, Hedfeld bei Halver, Kr. Altena.

August Eichholz.

LOSE

der **Marienburger Lotterie,** Haupt-Gewinn 90,000 M. à Los 3 Mark, 1/2 Los 1 50 Mk Ziehung am 8. Oktober,

der **Marienburger Pferde-Lotterie,** Hauptgewinn eine 4spänn. Equipage, à Los 1 Mk. Ziehung am 17. September,

der **Bremer Lotterie,** Haupt-Gewinn 50,000 Mk. à Los 1 Mk. Ziehung am 2. Oktober,

der **Hamburger Rote-Kreuz-Lotterie,** Hauptgewinn 50 000 M. à Los 3 M. Ziehung am 18. November,

sind in der unterzeichneten Buchhandlung zu haben. Bei Bestellungen beliebe man 10 Pfg. für Porto (für Gewinnliste 15 Pfg.) beizufügen.

Ruegenberg'sche Buchhdlg., Olpe.

Garantiert ächter **Medic. Tokayer** chemisch untersucht von der Sanitätsweingesellschaft Hungaria in Frankfurt a. M. wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern vom zartesten Alter mit größtem Erfolge angewandt. In 1/2 und 1/4 Originalflasche bei:
Joh. Schmelzer, Megen,
Wilh. Hermes, Lenne.

Notarielle Bestätigung des tausendfachen Lobes über den Holl. Tabak von B. Booker in Seesen. 10 Pfd. fro. 8 M., hat die Exped. d. Bl. eingesehen.

General-Karte von Afrika,
nach den neuesten Materialien revidiert und ergänzt von F. Handtke. Preis 1 M.
Vorrätig in der Ruegenberg'schen Buchhdlg., Olpe.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Hünsborn Band 17 Blatt 9 auf den Namen der Maria Katharina Niederschlag zu Ottfingen eingetragenen Grundstücke:

Flur 6 No. 57 175 765, Flur 7 No. 238 305 513 529. Flur 5 No. 173, Flur 6 No. 1196/2, Fl. 5 No. 159 171, Flur 6 No. 804 915, Flur 7 No. 675, Flur 6 No. 255 256 257 258 410 412 420 421 422 423 297,

am 5. September 1890
vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer 4, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 2,64 Thl. Reinertrag und einer Fläche von 1,0882 Hektar zur Grundsteuer, mit 45 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer 15, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urteil über die Erteilung des Zuschlages wird am 9. Sept. 1890 vormittags 10 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Olpe, den 6. Juni 1890.

Königl. Amtsgericht.

Eßtalg!
Den verehrlichen Abnehmern zur gefl. Nachricht, daß ich
prima Eßtalg
franko Empfangs-Bahn-Station 40 Mark 1 ro Centner gegen Nachnahme berechne.

Heinr. Rosenkranz,
U.-Barmen.

Sensationelle Erfindung für
Raucher.
RICH. DITTER'S gesetzlich geschützte
Sanitäts-Pfeife,
Überstellt Alles bisher Dagewesene



Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.

No. 14. 100 etm lang, aus fein polirtem Ahornholz **3 M.**
No. 8. 95 etm lang, aus echtem wolkrieb. Weichselholz **5 M.**
No. 2. 100 etm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß **8 M.**

Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reinigungsnadel 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betrags.

Alleiniger Fabrikant:
I. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.).

Photographische Aufnahmen
der Olper Fronleichnamsprozession bei der ersten Station empfiehlt mit und ohne Rahmen
Ruegenberg'sche Buchhdlg.,
Olpe.

40—50 tüchtige
Erdarbeiter
werden gegen **hohen Lohn** zu den Wasserwerksarbeiten in Altena gesucht. Anmeldungen in der Brachtenbecke unterhalb Altena.

Der Unternehmer
E. Pieper.

Das Bankhaus Carl Heintze in Berlin hat für alle unsere Leser einen Prospekt der nur mit Matador-Gewinnen ausgestatteten Schloßfreiheit-Lotterie, deren Ziehung am 7. Juli beginnt, beigelegt, auf welchen wir hiermit empfehlend hinweisen.

Druck von Th. Mietens in Olpe.